Laut Bundesratbeschluss soll die Polizei ermächtigt werden [...]

Autor(en): **Maltry, Urs**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 26

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Bank und drei Filmautoren ziehen Bilanz

Firmenjubiläen feiert man mit Betriebsausflügen und Ansprachen, mit Rückblicken auf die Vergangenheit und Ausblicken auf die Zukunft, mit Händeschütteln, Blumenbuketten und Banketten, mit Gratulationen und Gratifikationen. Das alles tut die Schweizerische Volksbank im hundertsten Jahr ihres Bestehens gewiß auch. Aber: sie tut noch einiges dazu. Sie überlegt sich nicht nur, wie ihre Bilanz in zehn, zwanzig oder fünfzig Jahren aussehen wird – sie fordert auch Nichtbankiers auf, sich Gedanken über die Zukunft zu machen. Erstkläßler malen «Unsere Stadt im Jahr 2000», Schüler und Lehrlinge basteln Collagen zum Thema «Die Schweiz nach uns», Studenten, Publizisten und Schriftsteller richten auf Plakaten Fragen an die Oeffentlichkeit. Und drei junge Filmautoren drehen einen abendfüllenden Film. Natürlich gehört das alles ins Gebiet von Publicity und Public Relations. Doch kein Wort gegen eine Form der Werbung, die uns zum Nachdenken einlädt!

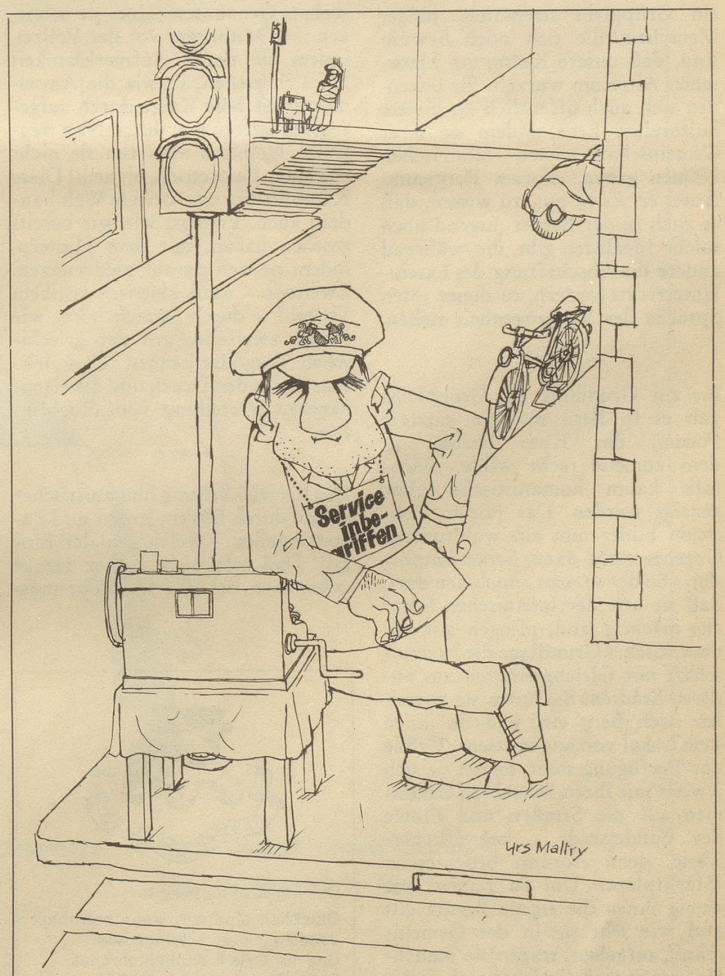
Das – in einem guten Sinne – spektakulärste Ergebnis dieses 100-Jahr-Jubiläums ist ein Schweizer Film: «Swissmade». Yves Yersin, Fritz E. Maeder und Fredi M. Murer, für eingeweihte Kreise längst keine Unbekannten mehr, haben ihn gedreht, und die Schweizerische Volksbank, von der sich wahrscheinlich ein Gleiches sagen läßt, hat ihn finanziert. Man scheut sich fast, von einem ‹Schweizer Film› zu sprechen. Denn der Schweizer Film, soweit er kommerziell ausgewertet wurde, nach der großen Zeit der Praesens – das ist Gotthelf ohne Epik und Aktualität, das sind Komödien mit etwas Situationskomik und ohne Geist, das sind die ‹Kummerbuben› als folgerichtiger Kulminationspunkt. ‹Swissmade› ist in diesem Sinne ein Schweizer Film nur insofern, als er in der Schweiz hergestellt wurde.

Die drei Filme sollten in der Zukunft spielen. So wollte es die Auftraggeberin. Die drei Cineasten haben diese Bedingung durchaus erfüllt; ihre Filme spielen in einer zukünftigen Schweiz, der erste – von Yersin – im Jahre 1980, der dritte – von Murer – gar im Jahre 2069. Und trotzdem ist ‹Swissmade› alles andere denn ein ‹utopischer› Film, wie das die Reklame, die es eigentlich besser wissen sollte, behauptet. Die drei Regisseure haben der Mäzenin nämlich einen kleinen, durchaus erlaubten Streich gespielt: Sie geben vor, einen Film über die Zukunft gedreht zu haben – es stimmt, man kann es nachprüfen –, derweil sie sich Gedanken über die Gegenwart machten. Und so kommt es, daß uns in ‹Swissmade› begegnet, was jahrelang lautstark gefordert wurde: ein Schweizer Film, der nicht vor den bedrängenden Fragen des modernen Lebens in die heile Welt des Emmentals flieht. Daß er sich an die Gegenwart heranwagt, das macht ‹Swissmade› zum notwendigen Film; daß er es auf so intelligente und ansprechende Weise tut, das macht ihn zur faszinierenden Auseinandersetzung mit den Problemen der Zeit.

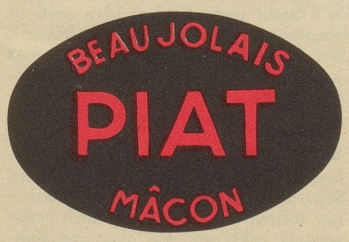
Das allmächtige ‹Brain-Center›, das in Fredi M. Murers Episode «2069» den Menschen auf Schritt und Tritt überwacht, verwaltet und steuert – wer wollte behaupten, daß es, zumindest in Ansätzen, nicht bereits existiert? Der integrierte Staatsbürger wird bei jedem Fehltritt, bei jeder Abweichung von der Norm – und nicht nur, wie heute üblich, wenn er an einer Demonstration teilnimmt – photographiert. Es herrscht die totale Demokratie; Diskussionen werden überflüssig, denn die Wünsche und Bedürfnisse jedes einzelnen sind längst programmiert. Die unverbesserlichen Individualisten, Hippies und Intellektuelle, leben in Reservaten – dannzumal schon in geographisch bestimmbaren Reservaten. Wer noch an den großen Auseinandersetzungen teilnehmen will, geht ins Ausland, in die Dritte Welt, nach Brasilien vielleicht, wie der Anarchist und ‹Neinsager› in Yves Yersins Episode. Die Daheimgebliebenen engagieren sich gerade noch so stark, daß sie die von der Revolution übermittelten Bilder qualitativ ausgezeichnet finden. Sie haben sich eingerichtet, sie werden gelebt, und doch kann die Stimmung – wie Fritz E. Maeders Reflexion über das Leben in der technisierten Welt zeigt – auf ‹Alarm› stehen. Denn wie kann der einzelne, wo keine Kommunikation mehr möglich ist, sich selbst verwirklichen?

Auf dem Weg in die Zukunft: Meyrin, Cressier, das Tscharnergut und ein paar Autobahnkilometer setzen die optischen Akzente, geben die glaubhafte Kulisse ab für einen Gegenwartsfilm, der sich als Zukunftsfilm tarnt. Die Zukunft hat also, jedenfalls was das äußerlich Sichtbare betrifft, auch in der Schweiz schon längst begonnen. Die geistigen Akzente, mit denen die drei Cineasten nicht gespart haben, rufen einer Auseinandersetzung. Wenn ‹Swissmade› nicht Diskussionen in breiten Kreisen – und nicht nur intern unter ‹Jungfilmern› und Filmkritikern – in Gang bringt, wird jedenfalls niemand mehr behaupten können, es sei der Schweizer Film, der versagt habe.

Roger Anderegg



Laut Bundesratbeschluß soll die Polizei ermächtigt werden, gegen kleine Vergehen im Straßenverkehr Ordnungsbußen an Ort und Stelle zu verhängen.



Bezugsquellennachweis: A. Schlatter & Co Neuchâtel